

318. An A. W. Schlegel.

[Jena] Am zweyten Pfingsttag [25. Mai 18]01.

Ich kann Dir nicht so frisch und munter schreiben, als es das Fest der heiligen Pfingsten mit sich bringen sollte, denn ich arbeite mich eben aus einen meiner gewöhnlichen An- und Rückfälle heraus, und bin einige Tage über sehr schwach gewesen, wozu ich keine andre Veranlassung weiß, als daß ich ein wenig im Hause umher handthieret hatte; meine Krankheit wird übrigens wohl wie die Welt den Grund ihres Daseyns immer in sich selber haben. — Wäre es gestern mit mir gewesen wie vorgestern, so hätte ich Kilian holen lassen, aber die gewöhnlichen Mittel scheinen ihre gewöhnlichen Dienste zu thun. — Mich verdriest nur, daß ich Dir nicht so geschweut, wie ich wünschte, über den Inhalt Deines Briefes vom 16ten werde reden können. — Ich denke, es ist recht gut, wenn keine weitem Schritte von Seiten Liefs usw. geschehen sind, die Junst theilt sich alles mit und die Sache des Shakespear wird schlimmer. Was Du mir angiebst, daß ich unter der Hand durch lose leichte Briefe von meiner façon darinn wirksam seyn könnte, das habe ich selber schon bedacht, und ohne mein Übelbefinden hätte die Bieweg einen von mir erhalten, nicht mit einen Antrag, sondern unter 10 andern Dingen hätte ich auch dieses berührt, und würde Stimmung und Meynung allenfalls herausgelockt haben, auch soll dieses noch alsbald geschehn. — Allerdings muß man ihn nicht herum bieten, laß Dich auf nichts mehr ein, wo die Annahme ungewiß ist. Schelling behauptete, ich hätte den eigentlichen Sinn seines Rathes doch nicht ganz ausgedrückt lezthin, wie er sich ihn von mir wieder sagen ließ; er meynt, Du sollest entweder eine Pause machen, denn in einiger Zeit könne es Dir doch damit nicht fehlen, oder wenn Du diese nicht gerathen fändest,